

## Vibrato auf der Gitarre

Auf der Bühne sitzt ein nicht untalentierter Klampfier. Seine Virtuosität unterstreicht er mit einem ungeheuren Gewackel der linken Hand, was — dem Mienenspiel nach zu urteilen — nicht ganz einfach zu sein scheint. Bloß, WIE macht der denn das? Und: WARUM?

### 1. Begriffsklärung „Vibrato“

Mit dem deutschen Ausdruck „Bebung“ recht plastisch übersetzt, ist Vibrato eine mehr oder minder rhythmische Tonhöhen-schwankung nach unten und/oder nach oben.

Bei den Saiteninstrumenten entsteht es durch verschiedene Bewegungen der linken Hand bzw. des Armes; Sänger und Bläser arbeiten mit dem Zwerchfell. Ein Sonderfall, so gut wie unbekannt, ist das Clavichord, bei dem durch Verstärken und Nachlassen des Drucks auf die Taste ein Vibrato erzeugt werden kann.

Die Quantität Vibrato wird gemessen am Tempo (Frequenz — wieviele Bebugen pro Zeit) und am Umfang (Amplitude — wieviel Abweichung von der ursprünglichen Tonhöhe). Ein zu schnelles Vibrato kann aus einem ruhigen Stück ein unangenehm hektisches machen; ein zu großer Umfang wirkt mitunter und stößt eventuell auf geschmackliche Ablehnung — man denke nur an manche Opernsänger, die durch Amokvibrato weder die gemeinte Tonhöhe noch etwa den Text verständlich machen ...

Im Grunde ist Vibrato kaum didaktisch zu vermitteln (davon noch später). Insofern ist auch dieser Aufsatz nur als Anregung zu verstehen. Man „hat es“ oder man „hat es nicht“.

Wer Vibrato hat, wird es nicht lassen. Vibrato belebt den Ton, gibt ihm eine — zusätzlich noch variable — Intensität. Vibrato im rechten Maße ist quasi die Seele des Tons.

### 2. Technische Grundlagen des Vibratos auf der Gitarre

Wir haben nach dem Anschlag nur zwei Möglichkeiten, den Ton zu beeinflussen: Einmal durch Erzeugen weiterer Töne mit der linken Hand allein (Bindungen), und zum anderen eben durch das Vibrato. Wer sich diese gestalterische Chance entgehen läßt, hat noch viel zu lernen.

Bei jedem Greif-Vorgang kommen drei Auflagstellen ins Spiel:

- Auflagstelle der Saite auf dem Bundstäbchen;
- Auflagstelle der Saite im Feld zwischen den Bünden;
- Auflagstelle des Fingers auf der Saite.

Da bekanntlich Bundstäbchen festsitzen und letztendlich die Tonhöhe entscheiden, ist die Frage, wieviel Saite sich rechts und links vom gegriffenen Bund befindet. Die hierfür entscheidenden Saitenspannungsverhältnisse lassen sich durch Änderungen der beiden letztgenannten Auflagstellen manipulieren.

Änderungen im Bereich Saite/Bundfeld: Wird die Saite parallel zum Bundstäbchen verschoben, also quer zur Saite, wobei der Finger auf der Saite seinen Platz nicht ändert, spreche ich von „Zieh-Vibrato.“

Wird die Saite mit einer gewissen Anstrengung übers Stäbchen Richtung Steg geschoben („gestauch“t) und in die andere Richtung gezogen, nenne ich dies „Kraft-Vibrato“.

Änderungen Finger/Saite: Verlagert sich der Finger durch eine Art Drehbewegung entlang der Saite, handelt es sich um das „freie Vibrato“.

Natürlich funktionieren diese Vibrati gleichermaßen auf Nylon- wie auf Stahlsaiten.

#### 3.1. Das Zieh-Vibrato

Dieses quer-Verziehen dürfte wohl ursprünglich dem Blues zu verdanken sein. Es hat einen wesentlichen Nachteil: Egal was man macht, der Ton wird ausschließlich höher. Ob ich die Saite stärker anspanne, indem ich den Finger von der Hand weg strecke, oder indem ich den Finger zur Hand hinziehe, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit: Berühren der Nachbarsaite? Vermeiden der Griffbrettkante?



*Hier handelt es sich um die Demonstration eines von der E-Gitarre abguckten Vibrato Hebels. Da dieser Prototyp noch nicht im Handel ist, wird man sich mit anderen Vibrati begnügen müssen...*

Man wird das Zieh-Vibrato erst NACH Beginn des Tones einsetzen; andernfalls käme der eher unerwünschte Effekt, daß der Ton als erstes „abschläft“. Außer bei den blue notes und diversen Pop-Effekten wird man den Zieh anwenden

— am ersten Bund (anders wäre z.B. das tiefe F kaum zu vibrieren);

— zum Hervorheben von einzelnen Tönen eines Akkords.

Der zweite Bereich ist natürlich der wesentlichere. Bei irgendeinem Griff soll der so richtig schön schräge Ton aktiviert werden: der entsprechende Finger zieht an seiner Saite. Freilich wird man dafür auf Unabhängigkeit trainierte Finger brauchen (dafür gibt's eine Unmenge Übungen wie z.B. chromatische auf zwei Saiten). Fingerspitzengefühl braucht man sowieso ...

Schiebt mal den bekannten H<sup>7</sup> ans VI. Bund. Schlagt alle sechs Saiten an. Sucht dann den Ton heraus und hört ihn erstmal einzeln. Der Finger beginnt zu vibrieren. Geht's? Schließlich werden wieder alle angeschlagen. Finger vibriert. So werden alle fünf Finger durchprobiert, auch mit verschiedenen Vibrato-Mengen. Macht dasselbe mit jeder Menge Griffe, die Euch in die Hand kommen. In wenigen Wochen habt ihr das Zieh-Vibrato im Griff bzw. zur Hand.

Diese relativ leicht auszuführende Vibrato-Art ist m.E. auch für ein wenig fortgeschrittene Anfänger geeignet.

#### 3.2. Das Kraft-Vibrato

Dies ist der einzige mir bekannte Punkt, wo man beim Gitarrenspiel ernsthaft Kraft aufwenden muß. Da Anfänger und auch Absolventen schlechterer Kurse meist mit ständigen Verkrampfungen durch übermäßigen Kraftaufwand zu kämpfen haben, sollte das Kraft-Vibrato erst nach Erreichen einer gewissen Lockerheit beigebracht werden.



Verkrampfungen entstehen nicht durch kurzzeitigen Krafteinsatz, sondern vielmehr durch Unterlassen des anschließenden Lockerungsvorgangs. Daher gehören zur Vermittlung dieses Vibratos unbedingt Lockerungsübungen. Neben allgemein üblicher Gymnastik (Arm ausschütteln ...) habe ich da meine „Plupp-Übung“: Tonleiter, Stücke, Griffe usw. werden gespielt und angeschlagen, wobei die linke Hand jedoch die Saite NICHT herunterdrückt, sondern nur an der richtigen Stelle ganz sanft berührt — plupp. Im nächsten Durchgang wird für maximal einen Pfennig Druck ausgeübt, so daß möglichst jeder Ton klirrt, weil die Saite (noch) nicht richtig auf dem Bund aufliegt. Im letzten Durchgang gibt es noch ein bißchen Druck mehr — jetzt klingt es. Die meisten Kandidaten sind dann sehr erstaunt, wie wenig Druck eigentlich nötig ist. Wenn die „aktive“ Entspannung trainiert ist, kann vibriert werden. Nimm einen beliebigen Ton in einer mittleren Lage. Achte darauf, daß du nicht allzu nah am Bundstättchen greifst; sonst fehlt dir der Aktionsraum. Jetzt schiebst du mit Macht die Saite Richtung Schalloch, der schwingende Teil der Saite wird quasi zusammengestaucht — der Ton wird tiefer. Dabei darf der Finger natürlich nicht auf der Saite rutschen. Anschließend geht es in die entgegengesetzte Richtung, Ton wird höher. Nota bene: es handelt sich hier nur um winzige Verschiebungen, ein Nichteingeweihter wird unter Umständen überhaupt nichts sehen können.

Da der Krafteinsatz eine willkürliche Angelegenheit ist, wird dieses Vibrato häufig „eckig“ ruckartig, und ist daher für lange, elegante Einzeltöne nicht unbedingt geeignet. Außerdem läßt es sich nur mit sorgfältig dosierten Entspannungsphasen (Pausen, Griff- und Lagenwechsel, anderes/kein Vibrato) durchhalten.

Das Kraft-Vibrato ist vor allem dann richtig, wenn mehr als zwei Töne zugleich vibriert werden sollen. Geübte Spieler können so auch einen sechsstimmigen Barreé-Griff vibrieren.

### 3.3. Das freie Vibrato

Hier ist ein wunder Punkt der Didaktik: freies Vibrato läßt sich kaum vermitteln, sondern am ehesten mit Tricks aus der didaktischen Psycho-Kiste, mit Sprüchen, die die jeweilige Persönlichkeit des Schülers in der richtigen Weise stimulieren. Es geht nämlich um absolute Lockerheit. und Es geht um eine eher unwillkürliche Vibrato-Tätigkeit: Nicht ICH vibriere, sondern ES vibriert mich ... Es handelt sich um eine extrem persönliche musikalische Ausdrucksweise, die rational letztendlich nicht zu begründen oder gar zu vermitteln wäre.

Unser freies Vibrato ähnelt dem Vibrato der Streichinstrumente, insbesondere dem des Cellisten. Vernünftige Literatur zum Thema ist erschreckend dürftig<sup>1)</sup>. Selbst Robert Brojer, der die Gitarren-Spieltechnik mit dem Geodreieck vermessen hat und auch sehr effizient beschreiben und vermitteln kann, begnügt sich mit einer halben Seite<sup>2)</sup>. Es gibt Kinder, die sich irgendwann mal das Vibrato abgeguckt haben und es seither beherrschen (manche Dinge sind Erwachsenen ohnehin schwerer zu vermitteln). Es gibt Lehrer, die Vibrato erst auf ausdrücklichen Wunsch des Schülers unterrichten, gegebenenfalls auch erst nach Jahren.

Mit diesem Aufsatz betrete ich Neuland. An dieser Stelle will ich versuchen, die Sache so zu beschreiben, wie es meine Schüler von mir lernen. Eingeständnis: mancher lernt es eben auch nicht oder braucht lange Monate, andere haben es sofort. Auch ich muß mir mein Vibrato beinahe täglich neu erobern und einpendeln. Und manchmal klappt es auch nicht, wenn ich es gezielt vormachen will.

Zunächst gibt es Vorübungen, die JEDES Mal wieder gemacht werden müssen. Als erstes wird gelockert (Arme kreisen, Händeklatschen usw.). Das wird soweit gemacht, bis es ohne große Reflektion quasi automatisch geht. Mancher trinkt vielleicht ein Glas Wein dabei ...

Du sitzt am Tisch (nix Gitarre), so richtig schön gemütlich und schlaff. Kein Telefon, keine Leute, kein Streß. Du stellst deinen linken Mittelfinger auf den Tisch, wobei der

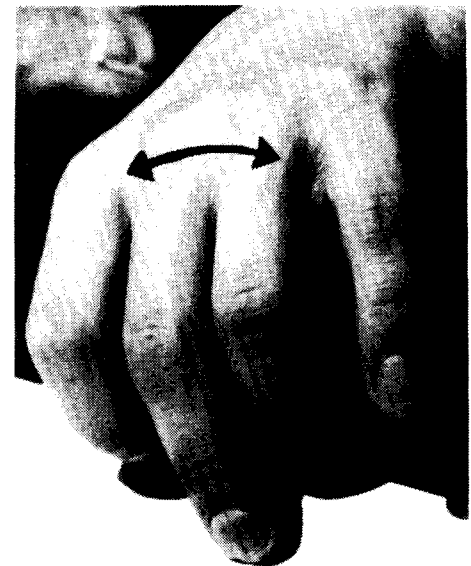


Finger in sich unbeweglich ist. Stell dir eine Art Brücke vor: der Arm hängt an Schulter und Finger; Schwerpunkt ist der tief hängende Ellenbogen, der zum Mittelpunkt der Erde zeigt. Locker? Ja, bitte.

Jetzt hebst du die Hand knapp 10 cm hoch; auf Zuruf oder Countdown läßt du sie wieder auf den Finger fallen, der in sich unverändert bleibt. Mit ganz großer Wahrscheinlichkeit wirst du nicht exakt senkrecht landen, so daß die Hand erst einmal ein bißchen pendeln muß, um wieder in Balance zu stehen. Ende 1. Übung.

Die vorangegangenen und die nächsten Übungen lassen sich übrigens zeitsparend und relativ unauffällig beim Besuch pädagogischer Einrichtungen durchführen. Denn wichtig ist die Häufigkeit bis zur lockeren Automatik.

Der nächste Schritt geht wie alle wieder von ganz vorn los. Sodann läßt du den Finger gezielt schräg landen — du hast das Gefühl, die Hand kippt um. Da du jetzt aber gewohnt bist, die Hand in Balance stehen zu haben, wirst du pendeln, bis sie steht. Zwangsläufig wirst du übers Ziel hinaus schwanken und wieder zurück — jawohl, dies ist der Prototyp freies Vibrato.



In der dritten Séance übst du alles mit den bisher noch nicht vorgenommenen Fingern. Das Balancegefühl ist ein völlig anderes; insbesondere der 1. und der 4. als Außenfinger müssen besonders eingependelt werden.

4. Übung: Für jeden Finger gesondert wird die Finger-Arm-Schulter-Brücke aufgesetzt und von der rechten Hand angeschubst. Du wirst, wenn locker, ins Tattern geraten. Und nun kommt der wesentliche Punkt. Denk an nichts, schau aus dem Fenster oder ins Fernsehen — und vibriere weiter. Alle Naselang wird es noch mal stehenbleiben. Von vorne.

Wenn das Tischvibrato stehenbleibt, kann es eigentlich nur zwei Ursachen haben: a) Ist der Oberarm (Bizeps) fest? Lockern. Und daran denken: Der Ellenbogen ist der tiefste Punkt, darf nicht nach hinten gezogen sein. b) Stimmt die Balance? Ggf. bequemer hinsetzen.

Nummer 5: Jetzt werden die Finger während des Schwingens gewechselt. Achtung NICHT aufhören zu vibrieren! Und so geht's: Wenn z.B. der 2. Finger nach links schwingt, übernimmt der 3. nahtlos seine Aufgabe. Du wirst ein bißchen experimentieren müssen, bis die Umstellung im Balancegefühl funktioniert. Diese Übung muß mit allen Fingerkombinationen durchgeführt werden. Es sind:

1-2, 1-3, 1-4, 2-3, 2-4, 3-4

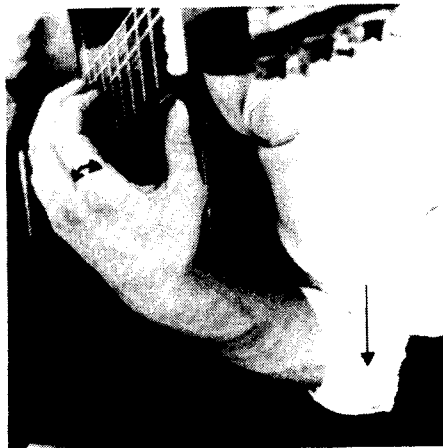
Wohlgemerkt: Bis dato hast du noch KEINEN einzigen Versuch des freien Vibratos auf der Gitarre gemacht. Das ist auch unbedingt zu beachten. Es kommt erst noch eine Zwischenstufe.

Übung 6: Du legst die rechte Hand auf die linke Schulter und simulierst so mit dem rechten Unterarm das Griffbrett. Außer dem Fallenlassen geht jetzt alles wieder von vorne los. Das Problem liegt nun vor allem



auch in der Balance-Frage, denn hier kommt die Schwerkraft ins Spiel. Achte darauf, daß du gleichermaßen MIT wie auch GEGEN den „freien Fall“ vibrierst. Davon hängt es ganz wesentlich ab, wie gleichmäßig dein Vibrato sein wird. Und wieder: Der Ellenbogen zieht alles runter. Der linke Daumen gehört jetzt auf die Unterseite des Pseudogriffbrettes, ohne es ernsthaft — außer „en passant“ zu berühren. Diese Phase ist ungeheuer wichtig und sollte daher nicht in Eile durchgeführt oder abgekürzt werden.

Durchgang 7. Nun geht es endlich an das Instrument. Nimm den zweiten Finger in einer höheren Lage und vibriere drauflos. Erst wenn du das lockere Balancegefühl hast, wird angeschlagen. Nicht aufgehört. ES vibriert. An nichts denken — Ellenbogen tief, Bizeps ganz locker. Das Vibrato-Tempo ist erstmal völlig unwesentlich.

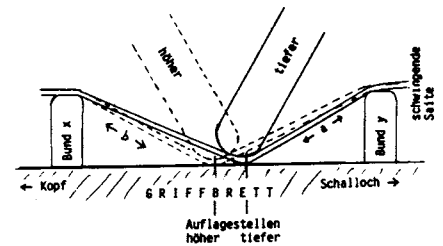


Du wirst hören, daß der Ausschlag zu beiden Seiten, wie es auf der Tischkante bequem vor sich ging, übertrieben war. Einiges weniger reicht aus. Vorsicht: nicht bewußt bremsen - das macht fest. Wenn fest, dann von GANZ vorne.

Nach geraumer Zeit kommst du zum Fingerwechsel. Dabei tippt der Daumen, der ja die ganze Zeit in der Luft unterm Hals gewesen ist (überhaupt: daher „freies“ Vibrato), ganz leicht an den Hals. Das ist nämlich die Mikrosekunde zum Umstellen der Balance.

Später, in der hohen Schule quasi, wirst du auch noch dazu kommen, 2-Finger-Griffe wie z.B. Terzen frei zu vibrieren. Es wird auch die dir Erfahrung nicht erspart bleiben - wie schon oben gesagt -, daß Vibrato eigentlich täglich wieder neu eingefühlt werden muß. Und wie unangenehm der Vorführeffekt sein kann.

Einen Punkt sollte man sich übrigens noch bewußt machen. Schaut man sich das Vibrato z.B. auf der Geige an, wird klar, wann der Ton höher wird: nämlich dann, wenn der Finger sich in Richtung Steg bewegt und dabei -Verlagerung der Auflage-stelle - die Saite verkürzt.



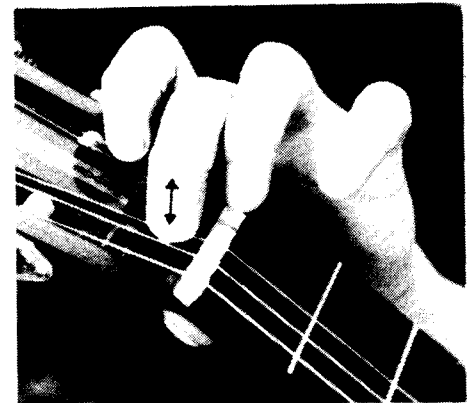
Es mag seltsam vorkommen: bei Instrumenten mit Bünden ist dies genau umgekehrt. Meine „überhöht“ gezeichnete Skizze wird das verdeutlichen. In der gestrichelten Position ist der Ton höher, in der durchgezogenen tiefer. Zwischen den beiden Auflagestellen auf dem Griffbrett bewegt sich die Saite nämlich NICHT in Längsrichtung. In der tieferen Position wird für den Abschnitt a weniger Saite benötigt als in der gestrichelten, daher kann ein Stückchen von a übers Bund y rutschen und die schwingende Saite verlängern - tiefer.

Und noch ein Hinweis: Spätestens hier zeigt sich der Grund, weshalb man beim Spielen die Uhr abmacht...

### 3.4. Tricks

1. **Vibrieren leerer Saiten:** Jawohl, das geht. Und zwar vibrierst Du gleichzeitig während des Erklingens die Oktave auf der Nachbar-saite. Diese wird ohne Anschlag ins Schwingen kommen.

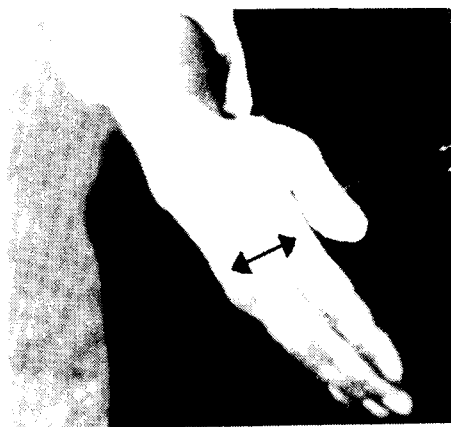
2. **Jenseits von Null:** Wenn mehrere leere Saiten nacheinander vibriert werden sollen (z.B. Francis Poulenc, Sarabande, Schluß), kann die linke Hand die toten Saitenenden jenseits des Sattels rhythmisch drücken. Vorsicht: ggf. muß hinterher die Intonation ausgeglichen werden.



**3. Auf Biegen und Brechen:** z.B. bei open tunings kann die linke Hand den Kopf der Gitarre nach hinten ziehen, während der rechte Arm einen Gegendruck erzeugt. Bei wackligen Gitarren ist allerdings eher abzuraten...



**4. Vibraphon-Effekt:** beim Erklängen eines Akkordes kann die flache rechte Hand das Schalloch nahe über den Saiten verdecken und freigeben.



Bis auf den ersten sind diese Tricks alles reine Effekte, die sich relativ leicht verbrauchen und daher sparsam eingesetzt werden sollten.

### 3.5. Fehlerhafte Vibrati

#### 3.5.1. Das optische Vibrato

Wer's mag, kann's ja mal ausprobieren: es gibt so etwas tatsächlich. Optisch macht das ungeheuer viel her, riesige Wackelbewegungen, selbst der Stuhl schein beteiligt. Nur akustisch ist wenig zu verspüren, zu wenig jedenfalls für den Aufwand. An der Größe der Bewegungen liegt es - zumindest bei uns Gitarristen - nicht.

**3.5.2. Kaninchen-Vibrato.** Dieses Schmähwort kenne ich für hektische, zittrige, meckernde Vibrati, so, wie die Kaninchen ständig mit der Nase wackeln.

Man denke nur an den gequälten Sound wie den der armen Kehle einer Mireille Mathieu (wie lange hält eine Stimme so etwas wohl aus?).

Es handelt sich in jedem Fall um ein bewußt aktiviertes Vibrato, wo sozusagen jede noch so kleine Schwingung rational gesteuert wird - so lange, bis alles fest und die Mitte nicht mehr gleichmäßig umspielt wird.

#### 4. Wann wieviel Vibrato?

Es gibt keine allgemein verbindlichen Regeln. Geschmackliche, historische, historisierende Gesichtspunkte sind stets ausschlaggebend.

Manche Verfechter alter Musik verweigern sich dem Vibrato mit dem Verweis auf zahlreiche alte Autoren, die vom häufigen Gebrauch abraten. Ob diese alten Autoren evtl. auch ein bißchen geflunkert haben? Und, selbst wenn die Klangvorstellungen damals anders gewesen sein sollten - aus gutem Grunde haben sie sich gewandelt.

Für mein Empfinden wird ein Luis Milán selbstverständlich vibriert. Vielleicht etwas dezenter als ein Schmachtfetzen von Fernando Sor.

Nicht nur das Alter des Stückes spielt eine Rolle, auch das Tempo. Unser Tempoempfinden wird ganz wesentlich vom Pulsschlag gesteuert. Hier erhält man eine Relation, was eigentlich als natürlich empfunden wird.

Langsame Stücke bekommen ein ruhiges Vibrato. Ganz schnelle Passagen brauchen überhaupt nicht vibriert zu werden — flotte Greifaktionen verändern ja ohnehin ständig die Druckverhältnisse der Saite.

Ein Stückchen hohe Kunst ist das Vortäuschen eines lauter werdenden Tones (crescendo). Anschlag - null Vibrato - bißchen Vibrato - mehr - viel Vibrato. Natürlich wird der Ton nicht lauter, aber die zunehmende Intensität verstärkt den Höreindruck.

In hohen Lagen, dort wo die Saiten weicher und also leichter zu beeinflussen sind, wird man eher sparsam vibrieren, um sich vom Hawai-Gitarren-Effekt fernzuhalten. Beim Spiel am Steg, was ja ohnehin einen harten, strengen Klang bewirkt, wird u.U. gar nicht vibriert. Die Spielanweisung dafür heißt „secco“ - trocken.

#### Frommer Schluß

Es ist schon schwer, einen Artikel zu verfassen, für den es kaum Literatur gibt. Wissen die Leute nichts davon? Wollen sie es nicht verraten, oder können sie es nicht?

Wie dem auch sei, ich habe mich bemüht, eine erste Grundlage mit allen ihren (und meinen) Mängeln zu schaffen. Ich freue mich auf die nächste Veröffentlichung, die aufgrund dieses Beitrages einen besseren bringt.

Anregungen verdanke ich meinen Eltern, meinem Lehrern Prof. Klaus Hempel und Prof. Eicke Funck sowie einem Vibrato-Workshop des VDMK Göttingen.

**Text: Wieland Ulrichs,**

**Fotos: Manfred Pietrzok**

#### Anmerkungen

1. Freilich gibt es für die Streicher, überwiegend für die Geige, einiges an Literatur, teilweise längst überholt, zum Teil auch sehr widersprüchlich. Das Buch von Ottó Szende (Handbuch des Geigenunterrichts, Düsseldorf 1977, ISIGL) bietet auch eine Menge anatomischer Informationen, die freilich nur sehr begrenzt auf die Gitarre zu übertragen sind. Sein neues Heftchen (Unterweisung im Vibrato auf der Geige, Wien 1985, UE 26 264, DM 16,-) ist indes nur ein geringfügig erweiterter Neuaufguß des entsprechenden Kapitels im Handbuch. Die Literaturliste immerhin verweist auch auf die ganzen Alten (vgl. meinen Anfang des Abschnitts 4.).

2. Robert Brojer, Der Weg zur Gitarre. Kassel usw. 1973 ff, Bärenreiter und Cura, S. 108.

\*\*\*

Folgende Zeitschriftenveröffentlichungen seien der Vollständigkeit halber noch genannt:

— Mario Sicca: *Das Vibrato als natürliche Bereicherung des Klanges...* In: *Gitarre* 2/1975, S. 1-3

— John W. Duarte: *Vibrato.* In: *BMG (London)* 666/1960, S. 6-7

— Charles Duncan: *About Vibrato.* In: *Soundboard* 3/1978, S. 69-72